

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserate:
die kleine Zeile 20 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

== Mit den wöchentlich erscheinenden Gratis-Beilagen ==
„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.
== Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein. ==

Bezugspreis:
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

94.

Samstag, den 8. August

1914.

Europäischer Krieg.

Die vom Reichstag angenommenen Gesetzesentwürfe.

Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1914, wodurch der Reichskanzler ermächtigt wird, zur Bestreitung einmaliger, außerordentlicher Ausgaben die Summe von

5 Milliarden Mark

im Wege des Kredits flüssig zu machen.

Ferner folgende Vorlagen:

1. Entwurf eines Darlehenskassengesetzes;
2. Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung der Unterstützungen von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften;
3. Gesetzentwurf über die Verlängerung der Fristen der Wechsel- und Scheckrechte im Falle kriegerischer Ereignisse;
4. Gesetzentwurf, betreffend Ausnahmen von Beschäftigungsbeschränkungen gewerblicher Arbeiter;
5. Gesetzentwurf, betreffend eine Ergänzung der Reichsschuldenverordnung;
6. Gesetzentwurf, betreffend Aenderung des Münzgesetzes;
7. Gesetzentwurf, betreffend die Reichskassenscheine und Banknoten;
8. Gesetzentwurf, betreffend Aenderung des Bankgesetzes;
9. Gesetzentwurf, betreffend Schutz der infolge des Krieges an der Wahrnehmung ihrer Rechte verhinderten Personen;
10. Gesetzentwurf, betreffend die Abwicklung von börsenmäßigen Zeitgeschäften in Waren;
11. Gesetzentwurf, betreffend die Erhaltung von Anwartschaften aus Krankenversicherungen;
12. Gesetzentwurf, betreffend Kriegspreise;
13. Gesetzentwurf, betreffend die Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen;
14. Gesetzentwurf, betreffend Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung;
15. Gesetzentwurf über die Kriegsverforgung von Zivilbeamten;
16. Gesetzentwurf, betreffend vorübergehende Einfuhrerleichterungen.

Feldpostsendungen an die Angehörigen des Heeres und der Kaiserlichen Marine.

Für Feldpostsendungen in Privatangelegenheiten des Heeres und der Kaiserlichen Marine gelten während des mobilen Verhältnisses nachbezeichnete Portovergünstigungen:

1. Portofrei werden befördert: a) gewöhnliche Briefe bis zum Gewichte von 50 Gramm, b) Postkarten und c) Geldbriefe bis zum Gewichte von 50 Gramm und mit Wertangabe bis zu 150 M.
2. Portofrei mäßigung: a) gewöhnliche Briefe über 50 Gramm bis 150 Gramm schwer 20 Pfg., b) Geldbriefe über 50 Gramm bis 250 Gramm schwer und mit Wertangabe bis zu 150 M 20 Pfg., c) Geldbriefe bis 250 Gramm schwer mit einer Wertangabe von über 150 bis 300 M 20 Pfg., über 300 bis 1500 M 40 Pfg., d) Postanweisungen über Beträge bis zu 100 M an die Angehörigen des Feldheeres und die Besatzungen der zu den Seestreitkräften gehörigen Kriegsschiffe usw. 10 Pfg.

Zu den Angehörigen des Heeres zählt auch das auf dem Kriegsschauplatz in der freiwilligen Krankenpflege zur Verwendung kommende Personal a) der deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz und der mit ihnen verbündeten Vereine sowie der Ritterorden — Johanniter, Malteser, St. Georgs-Ritter — b) derjenigen Vereine, Gesellschaften usw., die auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Genfer Neutralitätszeichens vom 22. März 1902 (Reichsgesetzbl. 1902 Nr. 18) von dem zuständigen Kriegsministerium durch besondere Bescheinigung zugelassen sind.

Sendungen, die rein gewerbliche Interessen der Absender oder der Empfänger betreffen, haben auf Portovergünstigung keinen Anspruch und unterliegen daher dem gewöhnlichen tarifmäßigen Porto. Das Porto muß stets vorausbezahlt werden. Unfrankierte oder unzureichend frankierte portopflichtige Sendungen werden nicht abgesandt. Die Aufschrift muß den Vermerk „Feldpostbrief“ enthalten und genau ergeben, zu welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regimente, welchem Bataillon, welcher Kompanie oder welchem sonstigen Truppenteil oder Kriegsschiffe der Empfänger gehört, sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet. Formulare zu Feldpostarten werden bei den Post-

anstalten sowie den amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen an das Publikum verkauft werden. Einsteilen können die gewöhnlichen ungestempelten Postartenformulare Verwendung finden. Bei denselben Stellen werden auch Formulare zu Feldpostanweisungen an die Angehörigen des Feldheeres, mit Freimarken zu 10 Pfg. beklebt, zum Verkauf für den Betrag der Freimarken bereitgehalten werden. Zu Postanweisungen an die Besatzungen der Kriegsschiffe sind die gewöhnlichen Formulare zu benutzen. Einschreibungen in anderen als Militärdienst-Angelegenheiten, Postaufträge, Briefe mit Zustellungs-urkunde und Postnachnahmeforderungen sind von der Beförderung durch die Feldpost ausgeschlossen. Privat-Bäckereien nach dem Heere werden bis auf weiteres gegen die sonst üblichen Portofälle noch angenommen. Zur Förderung des Abgabegeschäfts ist es jedoch notwendig, daß diese Sendungen frankiert zur Post gegeben werden.

Nachen, 6. Aug. Auf dem belgischen Kriegsschauplatz geht alles nach Wunsch. Ernstliche Kämpfe haben nicht stattgefunden. Die Belgier zogen sich hinter die Maas zurück.

Frier, 5. August. Unsere Luxemburg besetzt haltenden Truppen bewahren eine musterghällige Haltung. Der Kommandeur des 8. Armeekorps erließ an die Bevölkerung eine beruhigende Proklamation, in der zugesichert wird, daß die Besetzung nur vorübergehend sei, daß die persönliche Freiheit und das Eigentum gesichert bleiben, daß die Truppen an strenge Disziplin gewöhnt seien, und daß Lieferungen bar bezahlt werden. — Staatssekretär v. Jagow hat der luxemburgischen Regierung vollen Ersatz für etwaigen Schaden zugesichert.

Berlin, 6. Aug. Die Kabel Emden—Vigo, Emden—Azoren und Emden—Teneriffa sind unterbrochen. Telegramme, die über diese Kabel gehen sollen, können nicht mehr angenommen werden.

New-York, 5. August. Der deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ langte in Batharport (Staat Maine) an, nachdem er seit drei Tagen die höchste Schnelligkeit entwickelt hatte, um nach Amerika, das er vor acht Tagen verlassen hatte, zurückzukommen. Das Schiff hat 13 Millionen Dollar Gold an Bord. — Der Dampfer hatte am Sonntag den Fundbruch eines französischen Kriegsschiffes an ein anderes aufgefangen mit der Mitteilung über die

wollen wieder hinaus und Wurzeln und Kräuter sammeln, damit wir genug haben auf den Abend.“

Mariechen aber ergriff ängstlich seine Hand und sprach: „Bleibe doch noch hier, Peter, ich habe so arge Angst vor den Schweden.“

„Dann meinestwegen,“ brummte dieser und legte sich in ganzer Länge auf die Erde, während er den Kopf des Hundes auf seine Knie herunter drückte.

Die Sonne sank bereits am Abendhimmel, als die beiden Kinder den Heimweg betraten.

Die Mutter wird sich ängstigen, daß wir so lange ausbleiben,“ mahnte der Knabe, dadurch das Mädchen zu einer rascheren Gangart anspornend.

„Wie wird sie sich freuen, wenn wir so viele Wurzeln mitbringen,“ frohlockte das Mädchen.

Der Hund lief neben ihnen her, er war zuerst an dem Häuschen und fragte an der Türe, dabei ein fröhliches Bellen ausstößend. Das treue Tier hatte die Gewohnheit, die im Hause zurückgebliebene Mutter auf die Heimkehr der Kinder aufmerksam zu machen. Die Frau kam dann schon gewöhnlich den Kindern entgegen, wenn sie sich dem Hause näherten.

Heute aber war sie nicht zu sehen. Deshalb klopfte Peter gegen die von innen verschlossene Türe und rief mit lauter Stimme: „Mutter, mache auf, wir sind es!“

Es erfolgte aber keine Antwort. Drum klopfte der Knabe noch heftiger als vorher. Doch niemand kam, ihm Einlaß gewährend.

„Die Mutter wird fortgegangen sein, uns zu

Nassauische Erzählungen

von Wilhelm Wittgen.

(1. Fortsetzung.)

VIII.

Die Kinder von Billenstein.

„Komm, Greif, komm,“ lockten sie dem Hunde. Der Aem ging ihnen fast aus im tollen Laufen. Endlich leuchtete Mariechen: „Tue langsam, Peter, ich kann nicht mehr!“

„Wir sind auch weit genug,“ antwortete dieser, „komm wir wollen uns hinter dem Gestrüpp verstecken.“

Er nahm den Hund fest am Halsband und zog ihn zu sich an die Erde. Mariechen drückte sich ängstlich an den Knaben.

Greif aber zeigte nicht übel Lust, mit den Schweden anzubinden.

„Still, Greif, still!“, sprach das Mädchen und streichelte dem Hund den Rücken. Peter aber griff in die Tasche, holte eine Hand voll Hasermehl hervor und feuchtete es an dem Waldwässerlein, das gerade an der Stelle vorbeifloß, an. Greif leckte die seltene Speise begierig von den Fingern des Knaben.

„Bald ist's alle,“ seufzte dieser, „dann weiß ich nicht mehr was ich dir geben soll, du armes Vieh.“ Also sprach mit weinerlicher Stimme der Knabe.

„Still, Peter, still die Schweden!“ bat das Mädchen und legte ihm dabei die Hand auf den Mund.

Doch ihre Sorge war unbegründet. Greif war

sichtlich ruhiger geworden, und nur noch ganz leise drangen die Hufschläge der Pferde zu den Kindern herüber.

„Wo sie nur hin sind?“ wagte Mariechen endlich zu fragen, „ob nach Nassau oder nach Montabaur zu?“

„Jedenfalls dahin, wo am meisten zu holen ist,“ sprach mit einem mühsamen Lächeln der Knabe. „Ach Gott, wenn sie nur nicht unser Häuschen finden!“ klagte jetzt das Mädchen.

„Da sei unbesorgt,“ tröstete Peter, „es wohnt außer uns niemand mehr in Billenstein. Alle Häuser liegen in Trümmern, das Gras wächst uns schon zu der Türe hinein. Von weitem sehen die fremden Soldaten, daß in Billenstein nichts mehr zu holen ist. Deshalb hat sich auch noch kein Feind bei uns sehen lassen. Jedenfalls hat's auch geholfen, daß die Mutter immer so fleißig betet und Gott anruft, uns zu verschonen. Weißt du noch dein Sprüchlein, das uns die Mutter gelehrt?“

„Gewiß weiß ich es,“ gab Mariechen zur Antwort und bewegte andächtig die Lippen. „Weißt du auch, wie sie droht, wenn wir einmal das Beten vergessen?“ fragte der Knabe weiter.

Das Mädchen antwortete: „O ja,“ und fuhr fort:

„Bet't, Kinder, bet't,
Morgen kommt der Schwed',
Morgen kommt der Ochsenstirn,
Der wird die Kinder beten lehren.“

„Horch, sie kommen?“ rief jetzt das Mädchen voller Entsetzen und fuhr erschrocken in die Höhe.

Peter aber lachte und sprach: „Die sind jetzt über alle Berge, einsältige Dirn. Komm, wir

wahrscheinliche Lage der „Kronprinzessin Cecilie“. Letztere nahm dann schnellst eine Kursänderung vor.

Breslau, 6. Aug. Der Kgl. Polizeipräsident in Breslau veröffentlicht folgende vom 2. August datierte Bekanntmachung: Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß heute zwei Spione kriegsgerichtlich erschossen worden sind.

WTB. Berlin, 6. Aug. Bries (nordwestlich von Metz auf französischem Gebiet gelegen) ist von deutschen Truppen besetzt worden.

WTB. Berlin, 6. Aug. Bei Schwidden (östlich von Johannsburg) und bei Goble (zwischen Lautenburg und Soldau) versuchte eine russische Kavalleriedivision den deutschen Grenzschutz zu durchbrechen. Sie wurde abgewiesen und ging auf russisches Gebiet zurück. Die bei Soldau unter Verlust einer Brigade zurückgeworfene russische Kavalleriedivision erlitt beim Zurückgehen nach Rußland bei Reidenburg weitere Verluste.

WTB. Berlin, 6. Aug. Deutsche Kavallerie besetzte gestern Wielun, südlich der Mitte einer Linie von Kalisch nach Lodz, von der russisch-polnischen Bevölkerung mit Jubel begrüßt.

Berlin, 5. Aug. Durch Verordnung vom heutigen Tage erneuerte der Kaiser für den gegenwärtigen Feldzug den Orden des Eisernen Kreuzes.

WTB. Petersburg, 6. Aug. Im Schwarzen Meer nahmen die Russen mehrere deutsche Handelsschiffe weg.

WTB. Petersburg, 6. Aug. Ein aus 19 Schiffen bestehendes deutsches Geschwader ist gestern in der Richtung Memel-Vibau bemerkt worden.

Frankfurt a. M., 5. Aug. Wie der „Frf. Ztg.“ aus New-York gemeldet wird, soll ein deutsches Luftschiff über Limbville Bomben geworfen haben. Fünfzehn Personen seien getötet und großer Materialschaden angerichtet worden. (Im April 1913 war bekanntlich der „Z. IV“ bei seiner Abnahmefahrt infolge Nebels über die Grenze geraten, wobei die Franzosen sich sehr übel benahmen.)

Die Kämpfe an der Ostgrenze.

Berlin, 6. Aug. Das Gefecht bei Soldau, das zur Vernichtung einer Brigade der angreifenden Kavalleriedivision und zu weiteren Verlusten der zurückgehenden Teile bei Reidenburg führte, kostete auf deutscher Seite 3 Tote und 18 Verwundete. — Die Grenzschutzgefechte, deren für die deutschen Truppen erfolgreicher Ausgang bereits gemeldet wurde, sind in Petersburg durch folgendes, den Tatsachen widersprechendes Telegramm veröffentlicht worden: Die Avantgarde unserer Truppen überschritt vom Gouvernment Suwalki aus die Grenze, ohne Widerstand zu finden.

Die Elsaß-Lothringer.

Straßburg i. E., 6. Aug. Der Reichstagsabgeordnete Hauf, der Vorsitzende des elsass-lothringischen Zentrums, erklärte, daß die Elsaß-Lothringer Schulter an Schulter mit allen deutschen Volksgenossen für die Ehre des Reiches eintreten würden. Die Zahl derer, die nicht einsehen, daß Deutschland nur notgedrungen das Schwert ziehe, sei sehr gering, noch geringer das Verständnis dafür, daß die hochkultivierte französische Nation als Alliierte eines Staates im Kampfe stehe, in dem der Schutz des Menschlebens und der Barbarei oberstes Gesetz geworden sei. Die Elsaßer würden ihre echt soldatischen Tugenden auch in diesem Kampfe bis zum Äußersten erweisen. — Nach dieser Stellungnahme des Zentrumsführers kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Beschlüsse des Reichstags auch die Zustimmung der elsass-lothringischen Zentrumsabgeordneten gefunden hätten.

Die Stimmung in Holland.

Bortel, 6. Aug. In Holland herrscht große „Suchen“, sprach Mariechen erklärend. Doch Peter sprach: „Warte, dahinten steht ein Fenster auf, ich steige ein.“

Kaum hatte er den Satz ausgesprochen, so war er auch schon mit einem kühnen Sprung drein in der Stube.

In demselben Augenblick vernahm Mariechen einen markerschütternden Schrei.

„Peter, warum schreiest du denn?“ rief sie voller Angst und rechte sich, um über die Fensterbrüstung hinein in die Stube zu sehen.

Peter kam von innen zu ihr ans Fenster und sprach: „Mariechen siehst du die Mutter dort liegen?“

Damit deutete er auf die mitten in der Stube liegende Frau.

„Allmächtiger Gott, sie wird doch nicht ermordet worden sein?“ klagte das Mädchen. Peter antwortete: „Das ist sie nicht, denn ich sehe kein Blut. Aber warte, ich will die Türe aufmachen, daß du herein kannst.“

Und nun bemühten sich die beiden Kinder, die wie tot am Boden liegende Frau wieder ins Leben zurückzurufen.

Als das nicht gelang, sprach Peter: „Wir wollen sehen, daß wir sie ins Bett kriegen.“

Nun versuchten die Beiden, die Mutter auf ihr Lager zu heben. Mit Anstrengung aller Kräfte gelang es ihnen.

Gespannt horchte jetzt der Knabe nach dem Atem der Kranken. Nun rief er: „Freue dich, Mariechen, die Mutter lebt, sie ist nur ohnmächtig. Warte, ich will einmal Wasser holen und sie anfeuchten!“

Zuversicht in die Achtung der Neutralität von Seiten Deutschlands, weniger von Seiten Englands. Die Behörden sowohl wie die Bevölkerung verhalten sich gegen die noch zahlreich durchziehenden Deutschen sehr freundlich. Der Bahnverkehr ist schwierig. Soeben trifft hier ein deutscher Kohlenzug ein.

Bezeichnend für die belgische Entrüstung über den Bruch der Neutralität ist die Tatsache französischer Kundgebungen und der Bejubelung einzelner französischer Soldaten in den Straßen Brüssels vor dem Ultimatum.

Die Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns.

Wien, 6. August. Eine Extraausgabe der „Wiener Zeitung“ meldet: Auf Grund einer Allerhöchsten Ermächtigung wurde am 5. August der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg beauftragt, an den russischen Minister des Äußern folgende Note zu überreichen:

Im Auftrage seiner Regierung beehrt sich der unterzeichnete österreichisch-ungarische Botschafter Seiner Excellenz dem russischen Minister des Äußern folgendes zur Kenntnis zu bringen: Im Hinblick auf die drohende Haltung Rußlands in dem Konflikt zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Serbien sowie angesichts der Tatsache, daß Rußland infolge dieses Konfliktes nach einer Mitteilung des Berliner Kabinetts die Feindseligkeiten gegen Deutschland eröffnen zu sollen glaubte und dieses sich somit im Kriegszustand mit der genannten Macht befindet, sieht sich Oesterreich-Ungarn ebenfalls als im Kriegszustand mit Rußland befindlich an.

Berlin, 6. Aug. Fünf Tage nach der deutschen Kriegserklärung an Rußland ist die Oesterreich-Ungarns in Petersburg überreicht worden. Ein selbstverständlicher Akt, und manchem schien es, daß er gerade, weil er selbstverständlich war, zu lange auf sich warten ließ. Das mag gute Gründe gehabt haben, Gründe, die wahrscheinlich auf militärischem Gebiet lagen, in Vorbereitungen, die Oesterreich-Ungarn noch zu treffen hatte. Man darf aus dieser jetzt erst erfolgten österreichisch-ungarischen Kriegserklärung an Rußland nicht etwa politische Schlüsse ziehen. Das Nötige ist natürlich längst im Gange und man darf sich auch nicht — so harte Anforderung auch das Warten jetzt an die Nerven stellt — irgendwie darüber beunruhigen, daß von dem Vorgehen Oesterreich-Ungarns gegen Serbien noch wenig Nachrichten vorliegen. Dieses Schweigen gehört als ein wichtiges Mittel zu dem Wesen der modernen Kriegsführung. Es geschieht vieles und ist auch schon manches geschehen, Erfreuliches, was aus bestimmten Gründen noch nicht bekannt gegeben wird.

Schanghai, 6. Aug. Die chinesische Bevölkerung wahrt eine wohlwollende Neutralität gegenüber Deutschland, die Presse bewundert Deutschlands energisches, rasches Vorgehen und wünscht den deutschen Waffen Erfolg.

Lord Kitchener — Kriegsminister.

Nach einer Drahtmeldung aus London, 6. Aug. ist Feldmarschall Lord Kitchener zum Kriegsminister ernannt worden.

Japan.

Tokio, 6. Aug. Japan beabsichtigt zunächst nicht eine militärische, sondern die wirtschaftliche Ausbeutung des europäischen Konflikts. Hier wurde bekannt, daß Amerika seine Flotte in Ostasien verstärkt habe.

Letzte Nachricht.

hd Berlin, 7. August. Eine Wolf-Meldung besagt, daß unsere Vorhut gestern längs der ganzen Grenze nach Belgien einrückte. Eine kleine Truppenabteilung hat einen Handstreich auf Lüttich mit großer Kühnheit versucht. Einzelne Reiter

Mit diesen Worten war er denn auch schon hinausgeeilt und brachte ein Gefäß mit Wasser herein.

Einige Tropfen daraus spritzte er der Mutter ins Gesicht. Und richtig, wie der Knabe vermutet, so kam es. Die Mutter tat einen tiefen Seufzer, dann schlug sie die Augen auf.

Wie ihr sah sie in dem Raume umher. Dann schien sie die Kinder zu erkennen, sie verzog den Mund zu einem sanften Lächeln.

„Mutter, bist du krank?“ rief jetzt der Knabe. Leise nickte sie mit dem Kopfe. Dann schloß sie die Augen wieder.

Alles Rufen und Flehen der Kinder half nun nicht mehr. Die Frau blieb ohne Besinnung.

So verharrten die Kinder während der ganzen Nacht in stummer Verzweiflung an dem Lager der Kranken. Sehnsüchtig blickten sie der aufgehenden Sonne entgegen.

Als der hereinbrechende Tag noch keine Besserung für die Kranke brachte, nahm Mariechen den Knaben an der Hand und sprach: „Peter, sollte das nicht die schlimme Krankheit sein, die man die Pest nennt?“

Erschrocken fuhr Peter zusammen; dann sprach er kleinlaut: „Meinst du, Mariechen?“

Entsetzt rückten die Kinder von der Schwerkranken ab.

Endlich sprach Peter: „Ich laufe einmal hinüber nach Forhausen und hole jemand, der die Sache versteht. Bleibe du derweilen bei der Mutter.“

„Ja, das tue auch“, ermunterte das Mädchen. Peter trank noch eine Tasse Ziegenmilch, dann eilte er hinaus. Den Hund, welcher ihm folgen

sind in die Stadt gedrungen und wollten sich des Kommandanten bemächtigen, der sich nur durch die Flucht einer Gefangenahme entziehen konnte. Die Truppen stehen vor der Festung.

Gebet eines deutschen Kriegers.

Von Werner Widel.

Herr, mein Gott, schirme die Meinen!
Gib ihnen Mut, sei ihnen Trost!
Lasse zur Ernte die Sonne scheinen,
Lasse in treuer Hilfe sich einen
Was noch am heimischen Herd blieb zurück.
Mir aber, Gott, gib Kraft in die Hände,
Leihe dem Willen ein starkes Tun,
Daß sich die Not von dem Lande wende,
Daß nach dem Schrecken ein glückliches Ende
Auf's neue verbürgte gesegnetes Blüh'n.

Localnachrichten.

— Fernsprech-Anschluß Nr. 11. —
Idstein, den 7. Aug. 1914.

— **Abendmahlsfeier.** Auf Wunsch findet für zum Heere Einberufene und deren Angehörige am Sonntag nach dem Gottesdienst noch eine Abendmahlsfeier statt.

— **Stiftung.** Der Dienstags-Regelklub im „Löwen“ übergab heute seinen Kassenbestand im Betrage von 62.50 M dem hiesigen (älteren) Frauenverein. Zur Nachahmung empfohlen.

— **Die Sammlung, welche der Vaterländische Frauenverein Idstein veranstaltete,** hat einen Erfolg gebracht, der berechtigt wie Worte es tun zeigt, wie jeder bereit ist, in dieser schweren Zeit nach Kräften zu helfen. Arm und reich, jung und alt, alles wetteiferte im Geben. Familien, deren Ernährer bereits ins Feld gezogen, arme Witwen, Dienstmädchen brachten unaufgefordert ihr Scherflein entgegen. Verschiedene Vereine, Kränzchen, Klubs leerten ihre Kassen und stellten sie zur Verfügung, sodaß bis jetzt schon mit einer Summe von 1500 M gerechnet werden kann, die sich gewiß noch steigert. Auch auf dem Lande hat eine eifrige Sammeltätigkeit eingesetzt. Dasbach allein brachte 87 M in bar und von allen Seiten werden Lebensmittel, Wäsche, Betten usw. in Aussicht gestellt. Mit der Einsammlung dieser Gaben soll jedoch einstweilen noch gewartet werden. Zeit und Ort, wo sie in Empfang genommen werden, werden später näher bekannt gegeben. Einmütig haben die hiesigen Frauenvereine sich zusammengeschlossen, um Hand in Hand zur Kriegszeit zu wirken. Sie wollen zunächst durch gemeinsame Beaufsichtigung der kleinen Kinder den Frauen die Möglichkeit geben, ohne Sorge um ihre Lieblinge der Feld- und Gartenarbeit nachzugehen. Heißt es doch nicht nur für unsere Krieger, sondern auch für die deutschen Frauen:

Das Volk sieht auf, der Sturm bricht los,
Wer legt noch die Hände feig in den Schoß?

— **Eine Nottrauung** wurde heute vor dem hiesigen Standesamt bezw. in der evang. Kirche vorgenommen. Fräul. Martha Rettig ließ sich mit ihrem Bräutigam Herrn Postassistenten Wolf, da dieser auch zur Fahne muß, ehelich verbinden.

— **Bezahlt Eure Lieferanten.** Ernste Zeiten sind für uns Deutsche ausgebrochen. Nicht nur Heer und Marine müssen alles daran setzen, auch dem Handel und Gewerbe werden schwere Wunden geschlagen und es wird auch für die Geschäftsleute der Heranziehung aller Reserven bedürfen, um diese

wollte, jagte er zurück. „Bleib du beim Hause als Wächter“, rief er ihm noch zu, indem er ihn zärtlich streichelte. Der Hund sah ihm verständnisvoll nach.

In Forhausen fand der Knabe aber die erhoffte Hilfe nicht. Kaum zehn Menschen wohnten noch in dem Dorfe und diese waren teils krank, teils dem Verhungern nahe. Und als nun Peter bat, es sollte jemand mit ihm kommen zu seiner kranken Mutter, da ließ man ihn erschrocken stehen oder jagte ihn vom Hause fort, weil man auch ihn bereits für Pestkrank hielt.

Was sollte der Knabe tun? Zurückkehren, ohne der Mutter Hilfe zu bringen? Oder sollte er auf ein anderes Dorf gehen und dort seine Bitte erneuern?

Letzteres schien ihm das Beste zu sei. Richtig, in Eppenrod wohnte ein entfernter Verwandter; der würde Rat und Hilfe bringen können.

Sofort machte sich der Knabe auf. Eppenrod war zwei Stunden entfernt und der Weg führte durch dichten Wald. Wie leicht könnte ihm da ein Unglück zustößen. Peter aber dachte nicht daran. Nur seiner kranken Mutter Hilfe bringen, das war sein einziger Gedanke.

Richtig fand Peter auch den Vetter in Eppenrod. Als dieser aber die Schilderung der Krankheit hörte, befreuzigte er sich und sprach: „Peter, geh nicht mehr nach Willenstein zurück. Deine Mutter hat die Pest; niemand kann ihr helfen, sie muß sterben.“

Da weinte der Knabe aus Herzensgrund und bat, doch mit ihm zu gehen. Der Vetter aber wehrte mit allen Zeichen des Entsetzens ab.

kritische Zeit zu überdauern. Jeder muß danach trachten, seinen Betrieb aufrecht zu erhalten und mit Ehren bestehen zu können. Die deutschen Kaufleute müssen ihre Ehre darein setzen, daß das Vertrauen nach außen aber auch untereinander nicht erschüttert wird. Jeder Geschäftsmann braucht jetzt erhebliche Vorräte, deshalb ist das ängstliche Zurückhalten der Gelder während Verpflichtungen zu erfüllen sind, falsch und könnte schlimme Folge haben.

— **Zur Beruhigung** teilen wir unseren Mitbürgern mit, daß die Gerüchte, um die Licht- und Kraftlieferung müsse man besorgt sein, aus der Luft gegriffen sind. Der Kohlenvorrat sichert den Betrieb unter den gegenwärtigen Verhältnissen über ein halbes Jahr.

E. **Eisenbahntransporte.** Wie durch die Zeitungen bekannt geworden ist, hat die Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabs die Handelskammer Berlin gebeten bei Bezug von Lebensmitteln nach Berlin die Tätigkeit einer Vermittlungsstelle auszuüben, bei der seitens der Interessenten der Bedarf von Eisenbahn-Laderäume anzumelden ist. Die Handelskammer Wiesbaden hat ebenfalls eine derartige Vermittlungsstelle für ihren Bezirk eingerichtet. Von der Handelskammer werden alle Bestellungen auf Laderäume entgegen genommen und an die zuständigen Stellen weiter geleitet werden. In Wiesbaden nimmt das Bureau der Handelskammer, Adelheidstraße 23, derartige Anmeldungen entgegen. In Höchst nimmt Herr Philipp Kramer die Anmeldungen entgegen. Für die anderen Orte des Bezirks werden die Anmeldestellen noch bekannt gegeben werden. Wünschenswert ist es, daß alle Transporte, die auf dem Wasserwege möglich, auch zu Schiff von statten gehen.

— **Der Postverkehr** zwischen Deutschland und England ist gänzlich eingestellt worden und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Der private Telegraphen- und Fernsprechverkehr nach und von England ist ebenfalls eingestellt worden.

— **Invalidenversicherung und Krieg.** Vielfach ist die Ansicht verbreitet, daß die Anwartschaft auf Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung erlösche, falls nicht auch während der Kriegsdauer Beiträge geleistet würden. Dies ist ein Irrtum. Nach § 128¹ R.-V.-D. werden die Kriegszeiten als Wochenbeiträge gezahlt und zwar nach § 1393 in Lohnklasse II; das gleiche gilt nach § 51 des Gesetzes über die Versicherung der Privatangehörigen für diese. Die Anwartschaft wird also ohne Beitragsleistungen erhalten, die Kriegszeiten werden angesehen, als ob während ihrer Dauer Beiträge geleistet worden wären. Jede Befürchtung in dieser Hinsicht ist also vollkommen grundlos.

— **Beruhigung der Sparer.** Der Sparverkehr scheint wieder in normale Bahnen gekommen zu sein. Bei der Nassauischen Sparkasse in Wiesbaden sind in den letzten beiden Tagen die neuen Einzahlungen so groß gewesen, daß sie die Rückzahlungen überstiegen.

— **Dank der Amerikaner.** Die gegenwärtig in Frankfurt befindlichen Bürger der Vereinigten Staaten, die beim amerikanischen Generalkonsul weitgehendstes Entgegenkommen gefunden haben, und auf die die freundschaftliche Gesinnung der Bevölkerung im allgemeinen einen tiefen Eindruck gemacht hat, haben durch einen Ausschuß dem Generalkonsul das Folgende übermitteln lassen: Wir geben unserer Dankbarkeit Ausdruck für das lebenswürdige Entgegenkommen des Herrn Generalkonsuls Mr. H. W. Harris, des Vizekonsuls Herrn Ernest Ives, und der anderen Mitglieder des Konsulats und sprechen unsere Bewunderung aus über die unermüdliche und erfolgreiche Art, mit der die Mitglieder des Konsulats ihre überaus schwere Pflichten erfüllt haben. Zugleich sprechen wir für die freundliche Behandlung, welche wir von der Frankfurter Bürgerschaft erfahren haben, unsere warmste Anerkennung aus. Isidor Lewi, Dr. Edward Robinson, Sidney H. March, Dr. B. Sachs, Arnold W. Brummer, Leonard C. Levy, Gustav Pollak, J. D. Einstein, E. Felsenheld, Melville Scholle.

— **g. Dasbach, 6. August.** Am Mittwoch wurde hier eine Sammlung für den vaterländischen Frauenverein gehalten und waren die Gaben, insbesondere die Geldspenden, sehr reichlich. Die Bürger des vorgenannten Dorfschens haben dadurch ihre Opferwilligkeit für das Vaterland bewiesen und wäre es mit „Gehe allein heim, wenn du dich nicht zurückhalten lassen willst; aber wenn dir dein Leben lieb ist und du nicht von deiner Mutter angesteckt sein willst, dann bleibe hier.“

Traurig wandte sich der Knabe von der ungastlichen Stelle und schritt wieder heimwärts auf Willenstein zu.

Noch hatte er den Waldestrand nicht erreicht, da kam ihm heulend und jammernd Marielchen entgegen.

„Was ist geschehen?“ fragte erschrocken der Knabe. Marielchen aber war außer Atem vor Schrecken und vermochte dem Knaben nicht zu antworten.

„Ist die Mutter gestorben?“ fragte nun voller Angst der Knabe.

(Fortsetzung folgt.)

Freuden zu begrüßen, würde diese edle Gesinnung große Nachahmung finden.

Aus Nah und Fern.

Höchst, 6. August. Eine Bärenführer-Truppe, die gestern auf dem Wege nach ihrer fernem Heimat (Savoyen) die hiesige Stadt passierte, mußte sich, wie alle Ausländer, eine polizeiliche Revision ihrer Habfeligkeiten gefallen lassen. Alles zeigten die Leute willig, nur eine Riste wollten sie unter keinen Umständen öffnen. Als ihr Widerstand schließlich doch nichts nützte, fand sich darin ein mit Nadel- und Kupfergeld total gefüllter Rucksack. Die Furcht der Leute, ihr Schatz werde ihnen als „Kriegsbeute“ abgenommen, war natürlich überflüssig.

Frankfurt, 5. Aug. Die „Verdeutschung“ der Stadt hat infolge der englischen Kriegserklärung weitere Fortschritte gemacht. Sämtliche Hotels wie „Englischer Hof“, „Bristol“, „König von England“, „Carltonhotel“ entfernten heute die betreffenden Inschriften. „Bristol“ taufte sich in „Brosfil“ um. — Zu den Bittgottesdiensten war der Andrang derart groß, daß zwei und dreimal gepredigt werden mußte. Verschiedentlich fanden Gottesdienste auf öffentlichen Plätzen statt.

Frankfurt a. M., 6. August. In Bonames hatte Donnerstag Nachmittag ein Mann, der zum Bahnschutz mit einem Gewehr versehen ist, dieses im Bahnhofsgebäude abgestellt, um der Bewirtung der Soldaten eines Militärzuges beizuwohnen. Ein Kind stieß an das Gewehr, ein Schuß frachte und traf die 28jährige Frau Degenhard aus Breuningsheim in die Brust. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Offenbach, 5. Aug. Wie gefährlich es für das Publikum ist, sich den bewachten Anlagen und Betrieben, besonders in der Nachtzeit zu nähern, beweist ein unglücklich verlaufener Fall, der sich heute Nacht in den hiesigen Gummiwerken in der Sprendlinger Straße ereignet hat. Dort erschöpfte in der Dunkelheit ein im Hote aufgestellter Militärposten den Nachtwächter des Hauses, der auf mehrmaliges Anrufen nicht geantwortet hatte und auch nicht stehen geblieben war.

Königsstein, 5. August. Das hiesige Bürgermeisterrat erläßt einen Aufruf zur Errichtung einer Bürgerwehr. — Da die meisten Ruragäste abgereist sind, so ist auch die Kurkapelle aufgelöst worden.

Wörrstadt, 5. August. Der 70 Jahre alte Landwirt Peter Knab von hier, der den Feldzug von 1870/71 mitgemacht hat, will nochmals gegen den Erbfeind zu Feld ziehen. Der noch sehr rüstige Greis hat sich sofort beim Bekanntwerden der Mobilmachung freiwillig zum Königsdienst gemeldet und ist auch bereits zur Armee abgegangen.

Diez, 5. Aug. Gestern wurden 50 russische Personen des Arbeiterstandes, die von der französischen Grenze kamen, in das hiesige Zuchthaus eingeliefert. Die Männer, 38 an der Zahl, die alle im wehrfähigen Alter stehen, werden als Kriegsgefangene behandelt.

Darmstadt, 6. August. Die Handelskammer telegraphierte heute infolge eines einstimmigen Beschlusses der Kammer an den Deutschen Handelstag in Berlin, der Handelstag möge befürworten, es möchte zur Verhütung namenlosen Elends im Handelsstand ein sofortiges Moratorium für Wechsel und, soweit möglich, für sonstige befristete Forderungen herbeigeführt werden.

Darmstadt, 5. Aug. An der gestern stattgehabten Notprüfung für das höhere Justiz- und Verwaltungsfach, die aus Anlaß des Krieges unter dem Vorsitz des Generalstaatsanwaltes stattfand, hatten sich 25 Referendare aus den verschiedensten heftischen Landesanteilen beteiligt. Die Prüfung war nur mündlich.

Niederneisen, 5. Aug. Eine nachahmenswerte nationale Tat hat der hiesige Turnverein vollbracht. Seinen Mitgliedern, die zur Ehre des Vaterlandes in das Feld ziehen, nahm er eine Sorge um die zu Hause bleibenden Lieben ab, indem er 1000 M zur Verfügung stellte, aus denen bedürftige Angehörige von Kriegsteilnehmern unterstützt werden.

Freiburg i. B., 6. August. Der Professor der Medizin, Dr. Alfred Hegar, ist im Alter von 84 Jahren gestorben.

Kreuznach, 5. Aug. Als einer der ersten starb hier für das Vaterland der Gefreite Karl Ecker vom Infanterie-Regiment Nr. 22, der auf einem Patrouillengange von einem Verdächtigen angeschossen und schwer verwundet worden war.

Berlin, 6. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Schutz der Russen, Franzosen und Belgier ist von dem hiesigen spanischen Botschafter und den spanischen Konsuln im Reich übernommen worden. Der Schutz der britischen Staatsangehörigen ist von dem hiesigen Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika und amerikanischen Konsuln übernommen worden.

Die militärischen Operationen.

Die Mahnung zur Ruhe und Besonnenheit muß ganz besonders auch für die Betrachtung der einstweilen sehr spärlich einlaufenden Nachrichten über die militärischen Operationen gelten. Ein Teil des Publikums scheint zu glauben, daß schon in den nächsten Tagen Entscheidungskämpfe bevorstehen, daß sie vielleicht schon eingeleitet sind. Die Spannung, die sich aus dieser verkehrten Ansicht ergibt und die durch die ganz falsche Be-

fürchtung noch verschlimmert wird, unsere Mobilmachung könnte hinter der russischen namentlich zurückbleiben, die durch den schändlichen Verrat des Feindes vorzeitig eingeleitet wurde, teilt sich erfahrungsgemäß leicht und solchen mit, die bei nüchterner Betrachtung der Dinge von selber anders urteilen würden. Ein Hinweis auf die Geschichte des 70er Krieges zeigt sofort, wie unrichtig diese Auffassung ist. Damals wurden die Feindseligkeiten unmittelbar nach der Kriegserklärung am 19. Juli begonnen, aber es kam nur zu kleinen Vorpostengefechten. Die nächsten zwei Wochen galten auf beiden Seiten dem Aufmarsch der Armeen, der ungefähr Anfang August als abgeschlossen gelten konnte. Kurz darauf, am 4. August, begann auch mit dem Kampfe bei Weißenburg die Reihe der Entscheidungsschlachten. Der jetzige Feldzug dürfte sich zunächst kaum anders entwickeln. Wenn das engere Eisenbahnnetz und eine Reihe technischer Neuerungen seit 1870 heute den Aufmarsch viel schneller durchzuführen ermöglicht, so handelt es sich andererseits um weitaus größere Truppenmassen, deren Versammlung daher ebenso viel Zeit beanspruchen wird. Kleine Gefechte, die in den nächsten Tagen zu erwarten sind, dürfen daher in ihrer Bedeutung nicht überschätzt werden, am allerwenigsten gelegentliche Vorstöße des Feindes über die Grenze. Nicht anders liegen die Dinge an der Ostfront, wo die Befehung einer Reihe russisch-polnischer Städte einstweilen nur die Bedeutung haben kann, unseren Truppen günstige Stellungen zur Vorbereitung des späteren strategischen Vormarsches zu sichern. Daß dies geschieht, wird selbstverständlich auch den Geist unserer Truppen heben und beim Feinde seinen Eindruck nicht verfehlen. Ohne die bisherigen Ereignisse zu überschätzen, dürfen wir uns daher über die tapfere Haltung der Ostarmee herzlich freuen.

Aufruf des Hanfa-Bundes.

In frevelhafter Weise ist dem deutschen Reich, das länger als ein Menschenalter Europas Friedenshort gewesen ist, ein Krieg aufgezwungen worden, der die höchste Anspannung und einheitliche Zusammenfassung aller im Vaterlande wirkenden Kräfte zur heiligen Pflicht macht.

In dieser Schicksalsstunde muß jeder innere politische Streit aufhören. Das ganze deutsche Volk steht einig hinter seinem Kaiser. Jedes Deutschen heftigster Wunsch ist, mit der Waffe in der Hand das Vaterland zu schützen und seine Macht und Zukunft zu sichern. Es gilt aber auch, unseren im Felde stehenden Brüdern und deren Angehörigen die Erfüllung ihrer Pflichten und den schweren Kampf um das tägliche Leben durch warmherzige Fürsorge zu erleichtern, und die unge störte Tätigkeit von Industrie, Handel und Gewerbe und Landwirtschaft zu ermöglichen. Hierzu sind in erster Linie diejenigen berufen, denen es versagt ist, selbst ins Feld zu ziehen. An sie vor allem richten wir diesen Aufruf.

Während wir es uns vorbehalten, die Annahme und Verteilung von Liebesgaben aus den Kreisen von Handel, Industrie und Gewerbe zu organisieren, möchten wir durch diesen Aufruf eine zweifellos besonders wichtigen und keinen Aufschub duldenbe Frage, nämlich die Nahrungsmittelversorgung des deutschen Reiches, soweit es in unseren Kräften steht, fördern. Unsere Ernte, die jetzt zum Teil noch draußen auf dem Felde steht, muß im Interesse der Sicherung der Ernährung unseres Heeres und unserer Bevölkerung sofort geborgen und verarbeitet werden. Wir fordern daher alle diejenigen, welche infolge von Arbeitseinstellung und Beschränkung während des jetzigen Krieges hierzu im Stande sind, auf, sich alsbald für die notwendigen Arbeiten zur Verfügung zu stellen. Meldungen hierzu nehmen entgegen: Die Zentralkasse des Hanfa-Bundes, Berlin N. W. 7, Dorotheenstr. 36 und ferner sämtliche Zweigstellen des Hanfa-Bundes im Reich.

Wir werden uns behufs richtiger Verwertung der Anmeldungen mit den zuständigen landwirtschaftlichen Vertretungen in Verbindung setzen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Jdestein.
Sonntag, den 9. Aug. 9. Sonntag nach Trinitatis.
Vormittags 9¹/₂ Uhr: Lieder: 279, 290, 243.
Defan Ernst.
Beichte und Abendmahl. Lieder: 157, 164, 158 1.
Abends 8 Uhr: Lied: 291.
Pfarrer Moser.

Katholische Kirche zu Jdestein.
Sonntag, den 9. Aug. 10. Sonntag nach Pfingsten.
Morgens 9¹/₂ Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 2 Uhr: Andacht in allgemeiner Not zur Erlebung eines glücklichen Ausganges des Krieges.
Pfarrer Buscher.

Zur Brachtung!

Ich empfehle mich zur sofortigen Erlebung sämtlicher Spengler-Reparatur-Arbeiten.
Joseph Frig, Spengler.
Jestein, Magdeburgstr. 3.

An das deutsche Volk!

Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre mein und meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten und im Frieden unsere kraftvolle Entwicklung zu fördern.

Aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit. Alle offenkundigen und heimlichen Feindschaften von Osten und Westen, von jenseits der See, haben wir bisher ertragen im Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft.

Nun aber will man uns demütigen. Man verlangt, daß wir mit verschränkten Armen zusehen, wie unsere Feinde sich zu tödlichen Ueberfällen rüsten. Man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unseren Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen als Großmacht kämpft und mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren ist.

So muß denn das Schwert entscheiden.

Mitten im Frieden überfällt uns der Feind!

Darum auf zu den Waffen! Jedes Schwanken, jedes Zögern wäre Verrat am Vaterland. Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter sich neu gründeten: um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Wesens.

Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Roß, und wir werden diesen Kampf bestehen, auch gegen eine Welt von Feinden.

Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war.

Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war.

Berlin, den 6. August 1914.

Wilhelm.

Landsturm.

Die Landsturmpflichtigen 1. Aufgebots, außer den Militärpflichtigen und den noch nicht militärpflichtigen Mannschaften, im Alter von 17—20 Jahren, haben sich in der Zeit vom 9. bis 13. August ds. Js. hier zur Stammrolle anzumelden. Es wird auf die Ausführungen, sowie auf die auf denselben vermerkten Strafbestimmungen, in dem durch Plakate veröffentlichten Aufruf hingewiesen. Die Mannschaften haben dabei ihre Militärpapiere (Landsturmchein oder Ersatzreservepaß) vorzulegen.

Es handelt sich um die Mannschaften, welche von 1876 bis einschl. 1894 geboren sind und der Ersatzreserve oder dem Landsturm zugeteilt worden sind.

Idstein, den 5. August 1914.

Die Polizeiverwaltung:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Alle sich hier aufhaltenden Ausländer werden hierdurch aufgefordert, sich binnen 24 Stunden bei dem Herrn Landrat zu Langenschwalbach zu melden und sich über ihre Person auszuweisen.

Idstein, den 7. August 1914.

Die Polizeiverwaltung:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Herren Stadtverordneten werden hierdurch zu einer Sitzung auf Montag, den 10. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, in das Rathaus ergebenst eingeladen.

Einziger Gegenstand der Tagesordnung:

Vorlage des Magistrats: Unterstützung der Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen und Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel.

Idstein, den 7. August 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Schwenk.

Bekanntmachung.

Am 11. August ds. Js. ist die 2. Rate Staats- und Gemeindesteuer und am 20. August d. Js. das erste Drittel des Wehrbeitrags fällig.

Wir ermahnen diejenigen Steuerpflichtigen, welche hierzu in der Lage sind, diese Steuern pünktlich in den genannten Terminen zu zahlen, damit die Staatskasse in dieser ersten Zeit Gelder erhält und die Stadtkasse in der Lage ist, die an sie herantretenden Ausgaben, welche ihr die Mobilmachung auferlegen, namentlich Zahlung von Unterstützungen an Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen, pünktlich zu leisten. Den Lehtëren, das heißt denjenigen, welche hierzu unvernünftig sind, ist selbstverständlich die Steuer bis auf Weiteres gestundet.

Idstein, den 7. August 1914.

Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß alle Geschäfte, welche die Annahme von Papiergeld verweigern oder Bucherpreise für Lebensmittel nehmen, rücksichtslos geschlossen werden.

Die Festsetzung von Höchstpreisen für die wichtigsten Lebensmittel behalte ich mir nötigenfalls vor.

Frankfurt (Main), den 4. August 1914.

Der kommandierende General.

Die zur Kriegszeit vereinigten Frauenvereine Idsteins beschloßen, den durch die Einberufung ihrer Männer zur Außenarbeit gezwungenen Frauen die Beaufsichtigung ihrer Kinder durch Einrichtung eines Kinderhortes zu erleichtern. Alle Mütter, welche jetzt nicht in der Lage sind, selbst auf ihre Kleinen achten zu können, werden aufgefordert, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen.

Anmeldungen nimmt Frau Witwe Rübbsamen, Wiesbadenerstraße 2, am Samstag, den 8. und Sonntag, den 9. ds. Mts., bis nachm. 5 Uhr, entgegen.

Die vereinigten Frauenvereine
Idsteins.

Die Kleinkinderschule in Idstein

nimmt während der Kriegszeit Kinder der Stadt Idstein im Alter vom 2. bis zum 6. Lebensjahr unentgeltlich in Verwahrung. Die Verwahrungszeit wird vorerst auf vormittags von 8—11 und nachmittags von 1—4 Uhr festgesetzt.

Idstein, den 6. August 1914.

Der Vorstand der Kleinkinderschule:
Ernst, Vorsitzender.

Rasch, gut und billig

werden Schirme repariert u. überzogen bei P. Elfen, Idstein,

Wiesbadenerstr. vis-à-vis von Theodor Dreuling.

Neue Schirme in allen Preislagen.

Wohnung, best. aus 2 Zimmer, Küche, 1 Mans., gleich od. später zu vermieten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Einige tüchtige Zimmerleute

können sofort Arbeit erhalten bei Hr. Rappus 3r, Idstein.

Putzfrau für Mittwochs und Samstags nachmittags gesucht. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Für sofort tüchtiges Mädchen gesucht. Näh. Idst. Zeitung.

Bekanntmachung.

Die auf den 14. August ds. Js. anberaumte Verpachtung der städtischen Grundstücke wird bis auf weiteres verschoben.

Idstein, den 3. August 1914.

Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen zu Hof Häufel bei Bockenhausen am 8. Aug. 1914, nachmittags 5 Uhr, folgende Gegenstände als:

4 Morgen Korn,
9 „ Weizen,
2 „ Gerste

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Idstein, den 6. August 1914.

Hoyer, Gerichtsvollzieher.

Sanitätskolonne Idstein.

Versammlung sämtlicher Mitglieder Sonntag Vormittag 11 Uhr in meiner Wohnung.

Dr. Klein.



52 Ruten Korn,
109 Ruten Hafer

at zu verkaufen Adolf Junior, Idst. eir,
Weihenwiese.

Junge frischmelkende Fahrtuh

zu verkaufen. Wilhelm Jaekel Heftrich.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Kindes

August

insbesondere Herrnarrer Moser für das Gebet am Grabe, sowie für die Blumenspenden sagen innigen Dank.

Idstein, den 7. August 1914.

Die trauernde Familie
Theodor Baum.

Spitzenwäsche

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.



Nr. 32.

Gratisbeilage zur „Kleiner Zeitung“.

1914.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 10. Juni 1901.) —

Der Fisch des Dorsteiches.

Von E. E. Leonhardt. (Mit Abbildung.)

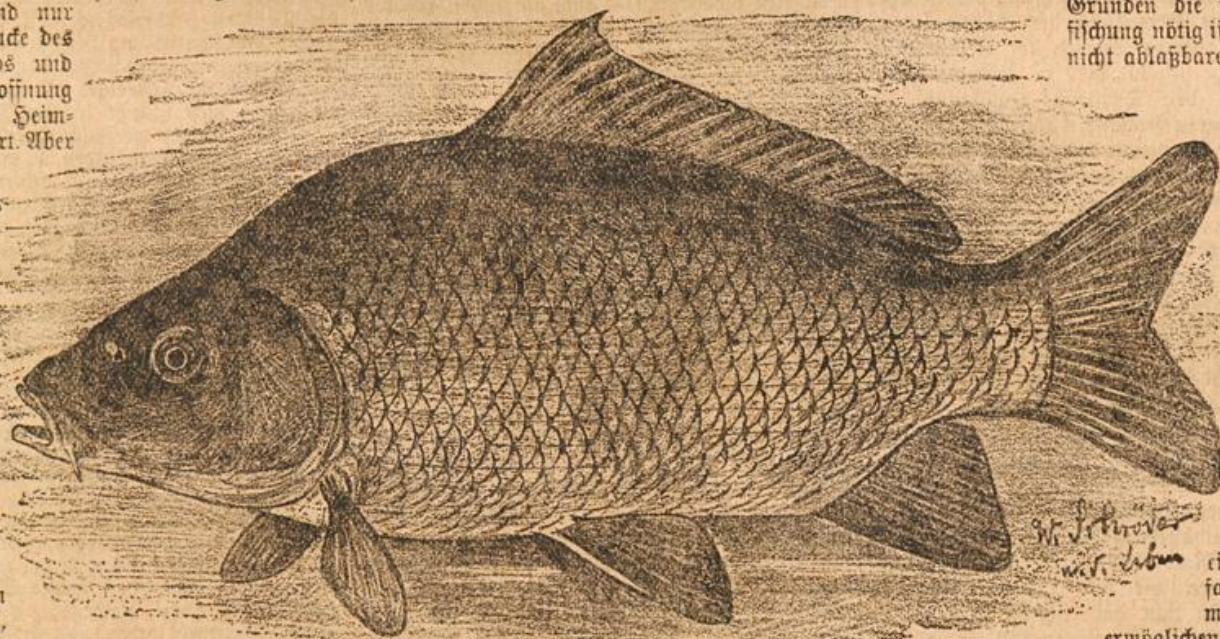
So sehr die zunehmende Bevölkerung unseres lieben Vaterlandes zur Ausnutzung des teuren Bodens zwingt, längst haben wir noch die Chinesen in dieser Hinsicht nicht erreicht. Gewiß, es war die bittere Not, die diese schlichthaarigen Bewohner des „Reiches der Mitte“ veranlaßte, im höchsten Grade häuslicherisch den fruchttragenden Boden wahrzunehmen, zumal der Chinese die Heimat über alles liebt und nur unter dem Drucke des größten Elends und in der stillen Hoffnung der späteren Heimkehr auswandert. Aber gleichviel, es ist gewiß bewundernswürdig, wie dort jeder Zollbreit Landes der wichtigen Aufgabe der Volksernährung nutzbar gemacht ist, und selbst der Dorsteich, auch dort die Ablagerungsstätte für allen und jeden Abfall, wurde dienstpflichtig. Nun liegt uns nichts

kleinen Nimmale münden, die bei Regen plötzlich entstehen, um ebenso schnell wieder zu versiegen. Alles, was der Gewitterguß vom Felde oder Hof wegschüttet, wird in den Teich getragen; das sind aber, wie jeder aufmerksame Landwirt weiß, wertvolle Düngstoffe. Und der Teich ist nicht undankbar; eine dicke Schicht Entenschlott deckt trügerisch das trübe Wasser, und Milliarden kleiner Lebewesen, meist den Insektenlarven und Kleintreibern angehörig, erfreuen sich dort eines ungestörten Daseins. Aber wie sie entstanden, so vergehen sie wieder,

Der Dorsteich gibt es mancherlei, die Regel aber wird wohl sein, daß sie ohne Ab- und Zufluß ihr Wasser von den Niederschlägen erhalten, also sog. Himmelsteiche sind. Das stehende Wasser und die meist freie Lage begünstigen die Erwärmung des Wassers, das somit die rechten Eigenschaften besitzt, den behabigen Karpfen aufzunehmen. Ideal für die Karpfenhaltung wäre der Teich, wenn er durch tiefegelegene Abflusssrinnen die vollständige Trockenlegung gestattet, das trifft aber selten zu. Da nun aus weiter unten zu entwickelnden

Gründen die jährliche Abfischung nötig ist, so muß bei nicht ablaßbarem Teiche dafür gesorgt werden, daß er ebenen Boden erhält; vor allen Dingen müssen tiefe Löcher, Stubben, große Steine, kurz, alles, was das Ziehen des Netzes schwierig oder unmöglich macht, beseitigt werden. Das läßt sich mit einiger Sorgfalt in den meisten Fällen ermöglichen und muß gemacht werden, da hiervon der Erfolg abhängt. Natürlich ist des weiteren dafür zu sorgen, daß nicht immer von neuem Blech, Draht, eiserne Töpfe und wie die unbrauchbar gewordenen niedlichen Sachen alle heißen mögen, in den Teich als bequeme Versenkung zum Verschwinden gebracht werden. Ist es gelungen, den Teich in dieser Weise für die Fischhaltung herzurichten und vor allem auch die etwa darin befindlichen Fische usw. zu entfernen, da sie Nahrungskonkurrenten der später einzuführenden Karpfen sind, so kommt mit dem beginnenden Frühjahr die Zeit, wo der Besatzung gedacht werden muß.

Sich leicht erwärmendes Wasser eignet sich, wie erwähnt, besonders für den Karpfen, und er ist es auch, der keiner weiteren Pflege



Schuppenkarpfen.

nur gewaltige Schwärme von Mücken steigen allsommerlich aus dem Gewässer und quälen Menschen und Vieh in blutrünstiger Weise. Was da ungenützt zugrunde geht, ist ein nicht unbeträchtliches Kapital; die Krebse und Mücken, Köcherfliegen usw. würden im Dienste der Fischhaltung sich unmittelbar in wertvolles Fleisch umlegen lassen. Nun allerdings nicht so, daß man wohl- und quallos einige Fischlein einsetzt und über Jahr und Tag daran denkt, sich ihrer wieder zu bemächtigen — beileibe nicht! Ein bißchen zweckmäßig muß man schon dabei verfahren, aber dann bleibt der Lohn auch nicht aus. Und ich kann mir recht wohl denken, daß einmal der Tag des Teichabfischens ein Festtag für das ganze Dorf sein wird.

bedarf und dennoch, je nach dem Reichtum des Gewässers an natürlicher Nahrung, die höchste Rente abwerfen kann. Aber nicht Fischzucht, sondern nur Fischhaltung soll es sein, denn erstere verlangt mehrere Teiche und erfahrene Bewirtschafteter. In unserem Falle kann es sich nur darum handeln, den zweiförmigen Karpfen im Frühjahr einzusetzen und im Herbst wieder abzufischen, damit er nicht im etwa bis auf den Grund ausfrierenden Teiche zugrunde geht oder doch unter dem Eise erstickt. Also nur ein knappes halbes Jahr ist der Dorsteich besetzt.

Als Besatzmaterial eignen sich nur zweiförmige Karpfen von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ kg Gewicht, denn nur solche Fische geben Gewähr, daß sie bei ausreichender Nahrung im dritten Sommer auf $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ kg heranwachsen. Wollte man ältere Fische mit dem Besatzgewicht wählen, so hätte man zunächst nicht die Aussicht, daß sie zu dem gewünschten Gewicht abzuwachsen, weil sie einer schlechtwüchsigen Rasse entstammen, außerdem würden diese Tiere ablaichen. Das muß unter allen Umständen vermieden werden, weil die Karpfenbrut den älteren Fischen das Futter wegfrisst und dennoch bei dem alljährlichen Abfischen zugrunde gehen muß. Von einer Zucht kann bei den beschränkten Verhältnissen eines Dorsteiches nicht die Rede sein, also ist die Beschaffung schnellwüchsiger, d. h. also zweiförmiger Fische von dem genannten Gewicht geradezu Voraussetzung des Erfolges. Der Bezug solcher Fische darf, da der Kauf Vertrauenssache ist, nur aus angesehenen Züchtereien erfolgen, und man zahle lieber etwas mehr, als daß man minderwertige Fische einhandelt. Am besten ist der gemeinschaftliche Bezug durch Vermittelung des Landesfischereivereins.

Schwieriger als die Beschaffung des Besatzes ist die richtige Bemessung der Nährkraft des Teiches, mit anderen Worten der Besatzmenge. Es vereinfacht sich die hier zu stellende Frage insofern, als der Dorsteich gewöhnlich den nahrungsreicheren Gewässern angehört, aber doch liegt auch hier die Gefahr des zu starken Besatzes recht nahe. Was das heißt, ein Übersetzen des Gewässers, das wird der Landwirt ohne weiteres verstehen, wenn er sich vergegenwärtigt, daß auch sein Acker nicht eine willkürlich groß gewählte Anzahl von Kartoffelpflanzen, Kraut usw. zu ernähren vermag. Beim Fisch liegt die Sache noch schlimmer; er ist nicht an den Ort gebannt wie die Pflanze, er sucht seine Nahrung im ganzen Teich und frisst sie da mit den Artgenossen weg.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß in sehr guten Teichen der sommerliche Zuwachs auf 1 ha berechnet 200–400 kg, in guten 100–200 und in mittelmäßigen 50–100 kg beträgt. Man wird den Dorsteich der Regel nach zu den guten Gewässern zählen dürfen; um aber zum ersten Male keine Ueberbesetzung vorzunehmen, rechnen wir nur 150 kg Zuwachs auf 1 ha. Da nun der einzelne Fisch 1 kg im dritten Sommer zunehmen soll, so würden 150 Fische von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ kg Stückgewicht auf 1 ha Teichfläche im Frühjahr einzusetzen sein. Der Dorsteich hat aber nur in seltenen Fällen eine nach Hektaren auszumessende Größe, wir berechnen daher den Besatz auf das a, also den hundertsten Teil des Hektars. Nehmen wir einen Teich von 4 a Wasserfläche an, so hätten wir 4×150 kg Zuwachs zu erwarten, das sind 6 kg; das Wasser muß demnach 6 bis 8 zweiförmige Karpfen zum Besatz erhalten. Zu einer rationellen und vorsichtigen Wirtschaft gehört natürlich, daß im Herbst beim Abfischen das Gewicht der Fische festgestellt wird; die Differenz zwischen Besatz und Abfischungsgewicht bildet den Zuwachs, seine Höhe gestattet dann eine Prüfung, ob der Teich zu stark oder zu schwach besetzt gewesen war. Bleiben wir bei unserem Beispiel, so würde, falls die Fische nicht zusammen 6–8 kg beim

Abfischen mehr gewogen haben als bei der Einsetzung, der Teich überfetzt gewesen sein; der Besatz müßte also im kommenden Jahre verringert werden. Umgekehrt kann man im nächsten Jahre soviel mehr Karpfen einsetzen, als sich kilo Zuwachs bei den abgefischten Karpfen mehr ergaben als der Voranschlag erwarten ließ. Nach diesem Beispiel läßt sich leicht berechnen, wie hoch der Besatz sein muß, wenn 1 kg Zuwachs beim einzelnen Fische nicht erwünscht sein sollte, wobei aber anzumerken bleibt, daß ein größerer Zuwachs als 1 kg nur sehr selten, wenn überhaupt zu erreichen und aus Geschäftsrücksichten nicht einmal empfehlenswert ist.

Die günstigste Zeit zur Besetzung ist der März und Anfang April; dann ist die Verschickung gefahrlos. Damit die Fische durch längeres Stehen im Transportgefäß nicht leiden, sind sie sofort nach der Ankunft an den Teich zu bringen; dort schöpft man einen kleinen Teil des Transportwassers aus und füllt das Gefäß mit Teichwasser. Das hat den Zweck, die Fische allmählich an die Temperatur des Teichwassers zu gewöhnen und darf daher nur langsam geschehen. Nachdem durch mehrfaches Zugießen von Teichwasser dieser Zweck in etwa zwei Stunden erreicht ist, hebt man entweder die Fische einzeln aus dem Transportgefäß und setzt sie vorsichtig an das flache Ufer des Teiches, oder man dreht das Gefäß im Wasser selbst langsam um und läßt die Fische herauschwimmen.

Damit ist zunächst alles getan. Der Dorsteich bleibt sich nun überlassen, weder braucht das Eintreiben der Gänse oder Enten zu unterbleiben, noch ist weitere Sorge für die Inzassen vonnöten, nur möge man sie vor unersessenen Liebhabern — auch die Katzen gehören hierher! — schützen. Wohl könnte man den Ertrag des Teiches durch eine Zufütterung während der heißen Jahreszeit nicht unbedeutend steigern, das ist aber bei vorsichtigem Besatz nicht nötig und erfordert zudem Zeit und Kenntnisse, die der Landwirt während des arbeitsreichen Sommers weder hat, noch sich ohne weiteres aneignen kann. Es bleibt also nur die Ernte noch übrig, die bei kühler Witterung von Ende September bis in den November hinein am frühen Morgen vorgenommen wird. Ist der Teich abfischbar, so hat das Abfischen keine Schwierigkeiten; man läßt am Tage vorher das Wasser bis auf einen kleinen Rest ablaufen und fischt am Morgen mit Handfischern ab. Die Fische werden dann in reinem Wasser abgefüllt, gewogen und dann in die mit reinem Wasser gefüllten Behälter gebracht, aus denen der Handverkauf stattfindet. Während der Nacht vor dem Abfischen muß durch Wache dem Fischdiebstahl vorgebeugt werden. In nicht abfischbaren Teichen wird mit dem kleinen Zugnetz oder dem muldenförmigen Teichnetz gefischt; das Netz soll möglichst so lang sein, als der Teich breit ist, damit mit einem Zuge einmal vollständig durchgefischt werden kann. Die untere, auf dem Teichboden aufliegende Leine muß stark beschwert, die obere durch Schwimmer an der Wasseroberfläche gehalten werden. Damit der Teich sicher abgefischt wird, müssen die Netzüge nach verschiedenen Richtungen wiederholt werden; einen Anhalt gibt die Anzahl der wiedererlangten Fische, wobei aber nicht übersehen werden darf, daß immer ein kleiner Prozentsatz verloren geht. Man muß daher mit einem sich in engen Grenzen haltenden Stückverlust unbedingt rechnen.

Gestatten es die Verhältnisse, daß der Teich einige Wochen trocken liegen bleibt, so wird das nur günstige Folgen auf den Abwuchs des nächstjährigen Besatzes haben; bei nicht abfischbaren Teichen ist jedenfalls zu starker Schlammabfuhr — über 15 cm Stärke hinaus — entgegenzuarbeiten.

Kleinere Mitteilungen.

In den Pferdeställen findet man häufig die Nasen hoch über der Krippe angebracht, so daß das Pferd beim Fressen des Heues genötigt ist den Kopf in die Höhe zu strecken, ohne dabei seine Augen vor den aus der Nase herabfallenden Heuteilchen, vor dem Staub, welcher dem Heu anhaftet, schützen zu können. Der wirksamste Schutz hiergegen besteht darin, daß man sich allgemein entschließt, sich statt der hohen Nasen der Futtertische zu bedienen, bei denen Nase, Krippe und Wassereimer in eine gemeinschaftliche, an der Bordenwand des Standes angebrachte Platte eingefügt werden, oder aber die Nase doch unmittelbar über dieser Platte, welche dann nur Wassereimer und Krippe enthält, anzubringen.

Bei Kälbern, welche im Sommer geboren werden, muß man die Nabelschnur sehr vorsichtig behandeln; denn gerade durch Ansteckung durch den offenen Nabelstrang und Erkältung werden die allermeisten Kalberkrankheiten verursacht. Ist das Kalb trocken, so desinfiziert man den Nabelstrang, indem man etwa zwei Pöfel Sterilin in einem Glase Wasser auflöst, den Nabelstrang bis ungefähr zum Bauche hineinsenkt und zwei bis vier Minuten darin läßt. Sind in dem Stalle schon Kalberkrankheiten aufgetreten, so bepinselt man alle zehn bis zwölf Stunden den Strang mit derselben Lösung. Ist der Strang trocken und abgedorrt, so bietet er keine Gefahr mehr. Das Lager des Kalbes muß stets trocken und reinlich sein. Wenn möglich, stelle man das Tier in einen Verschlag und binde es nicht an. Endlich gebe man dem Kalb in den ersten Tagen nicht zu viel Milch und sorge dafür, daß es langsam frukt. Bei dem guten Appetit der meisten Kälber ist das letztere allerdings leichter gesagt, als getan. Manche Landwirte lassen das Kalb saugen, indem sie ihm beim Saufen ihre Finger ins Maul stecken; in neuerer Zeit hat man auch gelungene Versuche mittels Gummisauger gemacht. Die Milch soll nur „kühwarm“ und in ganz reinen Gefäßen dargeboten werden. Wer die Wartung des Viehes den Diensthöfen überlassen muß, kontrolliere besonders die Behandlung des Jungviehes; er wird sich dadurch vor großem Schaden bewahren.

Lähme der Schweine. Wenn die Schweine gut fressen, aber schlecht auf den Weinen sind, so leiden sie entweder an Licht oder an zu schwachen Knochen. Das erstere Leiden ist auf einen kalten, zugigen Stall, letzteres auf fehlerhafte Aufzucht und falsche Ernährung zurückzuführen. Gegen beide Krankheiten läßt sich wenig machen. Wer Licht ist für einen warmen Stall und trockenes Lager zu sorgen, bei Knochenchwäche dagegen reiche man etwas phosphorsäuren Kalk mit dem Futter. Wollen die Tiere nicht recht zunehmen, so ist es am besten, nicht viel Futter an sie zu verschwenden und sie zu verlaufen. Ein langes Herumdoktern ist nicht anzuraten, es erhöht häufig nur noch den Verlust.

Als Streumaterial für Schafställe steht Stroh obenan, da es den Stall stets trocken und rein hält. Schlechtes Heu, Baumlaub usw. gehen im Hofstalle auch noch. Gülte, Schilf, Moos, Nadeln, Rasen, Torfmoos, moorige und mergelige Erden werden zur Vermeidung der Dungenmassen häufig angewendet und sind hierzu auch empfehlenswert. Es dürfen jedoch solche Stoffe nicht als eigentliche Einstreu, sondern nur als Dungverbesserer angesehen werden, die als Unterlagen auf den Ställen des Stalles am besten ihre Verwendung finden und immer einer Überdeckung mit Stroh bedürfen.

Der Hühnerdünger geht namentlich jetzt in der warmen Jahreszeit leicht in eine Art Gärung über, verpestet dann die Luft und wenn der Hühnerstall nicht regelmäßig gereinigt wird, so macht er den Aufenthalt im Stalle für die Hühner ungesund. Es geht hierbei auch ein großer Teil der Pflanzennährstoffe des Düngers verloren. Um dieses zu verhindern, streut man regelmäßig Torfstreu unter die Sitzstangen, wodurch der Dünger konserviert und die Luft im Stalle rein gehalten wird. Da in den meisten Gegenden die Anschaffung von Torfstreu, abgesehen von den Unkosten, mit Weitläufigkeiten verbunden ist, verwendet man als Ersatz Asche, und man hat gefunden, daß dieses kostenlose, in jeder Hauswirtschaft erhältliche Produkt außerdem noch das Ungeziefer im Hühnerstalle vertilgt. Um diese letzte Wirkung noch zu erhöhen, wirft man die Asche gegen die Decke und an die Wände, damit der

dadurch entstehende Staub in alle Ritzen dringen und das Ungeziefer dort töten kann. Der Hühnermist liefert mit der Asche vorzüglichen Dünger, der auf dem Komposthaufen verwendet, oder auch direkt auf Wiesen, Äcker oder Gemüsebeete gestreut werden kann. Er darf aber nur in mäßigen Mengen verwendet werden und ist bei trockenem Wetter öfters zu begießen.

Zur Taubenzucht. Tauben bevorzugen hohe Schläge. Namentlich die guten Flieger bilden sich, bevor sie sich in die Kiste begeben, in der Gegend umher, und sie haben doch von einem erhöhten Punkte stets die beste Aussicht. Bei dem Brutgeschäft bevorzugen die Tiere dunkle Plätze; darum soll man die Nester auch möglichst an der am wenigsten belichteten Seite anbringen, und zwar sollen die Nistgelegenheiten ziemlich tief, d. h. mit einer hohen Vorderborde versehen sein. Im übrigen lieben die Tauben die Sonne sehr, und sie gedeihen auch am besten in einem sonnigen, gegen Morgen liegenden Schlage. Reinlichkeit ist ihnen Bedürfnis, und darum muß der Schlag wiederholt gereinigt und ausgemistet werden. Auch das verbrauchte Nistmaterial ist nach jeder vollendeten Brut zu entfernen. Um der Verbreitung von Ungeziefer vorzubeugen, bespricht man die gereinigten Nester und am besten den ganzen Schlag an seinen freien Stellen mit Schachts-Pyrolkarbol. Reines und frisches Trinkwasser ist den Tauben ebenfalls unbedingt notwendig. Am besten ist ein bedecktes hölzernes Trinkgeschirr, dessen Deckel Löcher hat, die nur so groß sind, daß die Tauben den Kopf durchstecken können, oder ein automatisches Trinkgeschirr aus Steingut, in welchem das Wasser frisch bleibt. Das beste Taubenfutter ist Gerste, Weizen, Buchweizen; daneben kann man auch Buchweizen-Hirse, Erbsen, allerhand Unkraut samen und als Leckerei etwas Rapsamen geben.

Verschiedene in Salz eingemachte Gemüse. Gemüse und Obst, welches im Beck-Apparat sterilisiert ist, kommt heutzutage wohl jede Hausfrau. Um viele Gläser dazu kaufen zu können, reicht aber manchmal das Haushaltungsgeld nicht, und da greift man eben auch noch zu andern Methoden, die sich bewährt haben. Dazu gehören: Bohnen in Patentflaschen. Die Bohnen werden wie üblich gepulvert, geschneitelt und gesalzen. Auf ein Pfund Bohnen rechnet man 50 g Salz. So gesalzen läßt man sie über Nacht stehen. Am andern Tage werden sie fest in Patentflaschen gefüllt und die Salzbrühe darüber gegossen, die Flasche geschlossen. Man bewahrt sie im Keller liegend auf, doch muß man von Zeit zu Zeit die Flasche auf die andere Seite herumlegen. Vor dem Gebrauch werden die Bohnen gewässert. Sie eignen sich vorzüglich zu Gemüse und Salat. — Tomatenkonserve. Kleine, rote, ganz gesunde, noch etwas härliche Früchte werden gewaschen und vorsichtig abgetrocknet, damit die Haut nicht verletzt wird. Dann werden die Früchte in einen feinem Topf oder Gläser gelegt, 1 l abgekochtes Wasser und 1/2 l abgekochter Weinessig werden mit 300 g Salz vermischt, erkalten gelassen und über die Tomaten gegossen. Man muß die Früchte leicht beschweren, entweder mit einer Schieferplatte oder mit gekreuzten Holzstäben, damit sie unter der Flüssigkeit bleiben. Etwas Salatlöl wird darübergegossen und mit Leinwand der Topf zugebunden. Vor Gebrauch wässern.

— Gurken in Salz. Nicht ganz ausgewachsene Gurken (sie dürfen noch keine entwickelten Kerne haben) werden geschält und in nicht zu feine Scheiben geschnitten. In einem Suppenteller mengt man einige Handvoll Gurken rasch mit so viel Salz, daß fast jedes Blättchen mit Salz umgeben ist, füllt sie in gut gereinigte Flaschen, gießt etwas Salatlöl darauf, verkorkt und versiegelt die Flaschen. stellt sie an einen dunklen Ort im Keller. Vor Gebrauch gewässert, geben so eingemachte Gurken einen vorzüglichen Salat.

— Bohnen mit Salz eingemacht, sogenannte Saure Bohnen. Die Bohnen werden gewaschen, die Huden und Spitzen entfernt und geschnitten. In einen feinem Topf legt man die in kochendem Wasser abgewaschen und wieder erkaltenen Bohnen schichtenweise mit Salz ein. Auf eine Lage Bohnen gibt man ungefähr eine Handvoll Salz. Die Bohnen werden fest eingedrückt, so daß sich Brühe bildet, die darüber stehen muß. Obenhin legt man ein Tuch, darauf eine Schieferplatte oder ein Holzbrettchen und beschwert es mit einem Stein. Während der Gährung muß man öfter das Tuch usw. abwaschen. Die Bohnen werden

dann im Winter gekocht wie frische Bohnen oder mit weißen Bohnen gemischt, die man aber allein weich kochen muß. Sollte das Gemüse gegen Ende des Winters zu sauer werden, so wird es etwas gewässert. — Petersilie kann man sich für den Winter auch einsalzen. Man übergießt Blätter und Stengel mit gekochtem, wieder abgeseihtem, starkem Salzwasser, — es muß reichlich Flüssigkeit sein. Man beschwert die Petersilie, damit sie nicht oben schwimmt. Das sei für heute genug!

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

(Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur Zweck, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigelegt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Erledigung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.)

Frage Nr. 351. Welches ist das sicherste Mittel, Stare von den Kirchbäumen mit Erfolg fernzuhalten?

Antwort: Das Abstreifen der Früchte von Kirchbäumen durch Stare und Sperlinge, schützt man durch ein einfaches Mittel. Nehmen Sie eine Stange, schlagen Sie auf einem Ende einen Nagel ein, stecken eine Zwirnrolle auf, so daß diese auf dem Nagel läuft. Einmal wird der Zwirn um einen Zweig geknotet, dann geht es weiter ohne Knoten, nur mit doppeltem Herumbinden von einem vorstehenden Zweig zum andern. Es bildet sich, ein unsichtbares Netz, und Freud-Star oder Spatz hütet sich in die Falle zu gehen. Bemerkenswert, daß der Zwirn dunkel sein muß.

Frage Nr. 352. Meine Pferde haben kurze, gelbe Würmer, welche hinten am After sitzen. Die Pferde magern ab. Wie kann man die Würmer abtreiben?

Antwort: Die Schmarotzer, welche am After sitzen, sind keine Würmer, sondern Larven einer Fliege, der Pferde-Magenbremse. Wenn Sie einige von diesen Larven aufheben, so werden Sie sehen, daß sie sich verpuppen, und daß aus den Puppen Fliegen werden. Ein Mittel, die Larven im Körper abzutöten, gibt es nicht. Das Pferd wird sich aber von selbst erholen, wenn die Schmarotzer im Laufe des Sommers abgegangen sein werden.

Frage Nr. 353. Ich besitze in meinem Garten einen Teich von ungefähr 400 bis 500 qm Flächenraum. Den Teich habe ich vor drei Jahren mit Karpfen besetzt. Dieselben sind auch gut gewachsen. Ich möchte sie gern herausnehmen, um wieder frisch zu besetzen; aber all unsere Mühe ist umsonst. Gibt es ein Mittel, um sie künstlich zu fangen, — und welches; das aber den Fischen nichts schadet?

Antwort: Versuchen Sie zunächst den Grund des Teiches einzuebnen. Steine und sonstige Höder zu entfernen. Vielleicht können Sie den Teichboden unter Wasser eggen, was demselben sehr zuträglich. Haben Sie den Boden recht glatt gemacht, so fischen Sie mit einer kleinen Wade oder einem Bogennetz, welches Sie sich in jeder Netzfabrik der Größe Ihres Teiches entsprechend bestellen können. Die Grundleine des Netzes muß so stark beschwert werden, daß sich die Karpfen nicht im Schlamm drücken können. Sollten die Karpfen über die Oberfläche springen, was sie sehr gern tun, so muß das Netz einen Kraken bekommen oder so stramm in der Oberleine gehalten werden, daß sie mindestens 30 cm über Wasser geht, was bei dem kleinen Teiche — von welchem ich annehme, daß er unablässig — sehr gut möglich. Diese Art des Karpfenganges liefert allein die Möglichkeit, die Fische gründlichst, ohne daß dieselben Schaden nehmen, herauszufangen; was aber trotzdem nicht ausschließt, daß doch noch einige Fische zurückbleiben, da der Karpfen ein schlauer Drücker ist. Fischereidirektor a. D. H. E. K. i. n. g.

Frage Nr. 354. Ich habe ein Schwein, welches mehrere Male gebrochen hat und seitdem nicht mehr frisst; ich glaube, das Schwein hat die Masern. Da die Schweine öfter nach dieser Krankheit das Reizen bekommen, so bitte ich um Angabe eines Mittels hiergegen.

Antwort: Masern sind eine Menschen-, aber keine Schweinekrankheit. Ihr Schwein wird wohl am Nesselfieber oder den sogenannten Backsteinblattern erkrankt sein. Es wird hierbei vor dem eigentlichen Ausbruch der Krankheit vielfach Brechneigung der Tiere beobachtet. Wenn sich bei dem

Schwein am Rücken, am Hals und an den Schenkel rote Flecken von 2 bis 5 cm Durchmesser zeigen, die sich nach einigen Tagen zu flachen Knötchen entwickeln, so handelt es sich bestimmt um Nesselfieber. Geben Sie dem Tier dicke Milch, Buttermilch und saftiges Grünfutter; wenn Hartleibigkeit vorhanden, so müssen Sie diese durch Klüftiere oder Glaubersalz (50 bis 60 g) beheben. Gegen Rheumatismus hilft Einreiben der Gelenke mit warmem Lebertan.

Frage Nr. 355. Meine Trommeltauben haben Ungeziefer; es sind kleine, längliche Insekten, die den Tauben sämtliche Riele anpressen und sehr fest sitzen. Welches Mittel könnte wohl die Insekten vertreiben?

Antwort: Geben Sie den Tauben Gelegenheit, häufig ein Wasserbad, vielleich auch ein Sandbad, zu nehmen. Ferner empfiehlt es sich, in das Gefieder der Tiere frisches Insektenpulver zu blasen, damit die Federnmilben, die übrigens nicht sonderlich gefährlich sind, zu vertreiben bzw. zu töten. Große Reinlichkeit im Schlage, namentlich in den Nestern, ist eine Hauptbedingung.

Frage Nr. 356. Zwei Ferkel fangen an zu husten, das eine will auch nicht recht fressen. Wie kann ich helfen?

Antwort: Lassen Sie sich ein Pulver machen, bestehend aus 20 g Salznial und je 50 g Süßholzwurzel- und Fenchelpulver. Davon geben Sie jedem Ferkel 3 mal täglich einen Kaffeelöffel voll mit Sirup verrührt (am besten mit einem Holzpatel auf die Zunge gestrichen). Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Ferkel an Schweinepest erkrankt sind, deren Keim sie aus ihrem früheren Stalle mitgebracht haben können, falls Ihnen nicht etwa schon in denselben Stalle Schweine unter ähnlichen Erscheinungen einge-gangen sind.

Frage Nr. 357. Die zum Genuß als Diätmilch aufgestellte frische Milch zeigt nach zweitägigem Stehen auf der Oberfläche grünlich-blaue Flecke, die offenbar als Pilze anzusehen sind. Die Flecke greifen am dritten Tage weiter um sich und geben der Milch ein unappetitliches Aussehen. Ist der Genuß der Diätmilch gesundheits-schädlich und ist eine polizeiliche Anzeige im Interesse der Volksgesundheit geboten? Auf welche Ursachen sind die Flecke zurückzuführen? Ist der Genuß der Milch im frischen Zustande gesundheits-schädlich?

Antwort: Der Fehler der sogenannten blauen Milch tritt meist nur in Wirtschaften mit wärmeren und mangelhafter ventilierter Milchaufbewahrungsräumen auf. Die Ursache ist ein Spaltpilz, welcher bei seiner Vermehrung den Käsestoff der Milch zersetzt und dabei einen blauen Farbstoff abspaltet. Dester zeigt nur die Milch einer einzigen Kuh diesen Fehler, welcher dann auf die gesunde Milch beim Zusammengießen des Tagesgemisches übertragen wird. Ein der Gesundheit schädlicher Einfluß der blauen Milch bei Menschen und Schweinen ist nur in überaus seltenen Fällen — nie bei gekochter Milch — beobachtet worden, von einer polizeilichen Anzeige kann abgesehen werden. Vielleicht können Sie den Lieferanten, vorausgesetzt, daß dieser einen nicht zu großen Kuhbestand hat, veranlassen, einmal die Milch jeder seiner Kühe für sich gesondert aufzustellen, es ist dann öfter leicht nachzuweisen, welche Kuh der Ständerock ist. Der Genuß der frischen Milch ist keinesfalls gesundheits-schädlich.

Frage Nr. 358. Die Milch meiner Ziege gerinnt beim Kochen. Ich füttere Alee, Gras und etwas Sadot, habe auch ein Pulver aus Fenchel, Wacholderbeeren und Kümmel gegeben mit künstlichem Karlsbader Salz, es hat aber nichts geholfen. Die Ziege hat an der unteren Euterhälfte rote, zum Teil mit Schorf bedeckte Flecke. Wie kann ich den Milchfehler beseitigen?

Antwort: Der Fehler des vorzeitigen Gerinnens der Milch wird fast nur in den Sommermonaten beobachtet. Bräuen Sie einmal alle Gefäße, mit denen die Milch in Berührung kommt, mit recht scharfer, heißer Sodalauge aus und stellen Eimer usw. in die Sonne zum Trocknen. Unten kommt es vor, daß die Milch eines einzigen Strichs diesen Fehler zeigt. Sie müssen sich dann der Mähe unterziehen und die Milch eines jeden Strichs in ein besonderes Gefäß stellen. Gerinnt die Milch eines Strichs beim Kochen, so liegt eine geringgradige Euterentzündung vor. Dann bestreichen Sie die betreffende Euterhälfte mit Vorschabe. Die Ziege muß in einem kühlen Stall gehalten werden.

abt und ein Spröß- und Rissigwerden derselben verhindern. Dabei beugt sie eine gute reinigende Wirkung, und ihre auftretenden Eigenschaften ermöglichen sie, Unkehlungsgefahren zu beseitigen und das Hervorbrechen lästiger Hautübel zu vermeiden. Rins-Seife, welche überall zu Mk. 0.60 zu haben ist, wird auch wegen ihrer guten Eigenschaften bei Hautunreinigkeiten, Ausdalsen usw. sehr gelobt. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß ihre Verwendung seiner Beschränkung unterliegt, und daß sie sich zum Waschen des Kopfes gegen Schuppen und Haarausfall gleich gut bewährt.

reiches Verfahren von meinem langwierigen Leide (altm.
starkem Asthma, Husten, Auswurf, Nachtschweiss, Ab-
magerung usw.) befreit wurde. (8)

Leop. Dick, Grosskönigsdorf 372, Rheinland.

15. No. Substrate: Sub

[illegible]